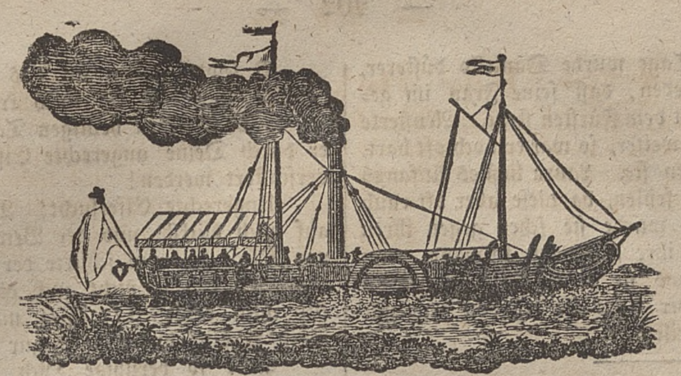
№ 26.

Dienstag, am 2. März 1841.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Ein Possenspiel im Irrenhause.

(Fortsetzung.)

Lange noch tobte Daniello's Wuth in harten Reden fort, und Laura's Thränen wurden heißer, versiegender. Endlich gab ihr das Bewußtsein Kraft, die gekränkte Tugend erhob sich mit edlem Stolze, und nur die Liebe milderte die Worte, die sie mit kalter Festigkeit sprach:

So also kennst Du Dein Weib! So wenig hältst Du die Grundsätze für fest, die mich an die Tugend ketten! So wankend erscheint Dir die Liebe, welche mich unzertrennlich Dir verbindet, so meineidig der Mund, der Dir am Altare Treue schwor! Beifall und Glanz entzücken die Künstlerin, aber diese hält das Weib ewig heilig, für welches nur Unbescholtenheit ein Juwel ist! Könntest Du Deine Laura so tief kränken! Erkenne dann die Allgewalt meiner Liebe, die selbst durch das Empörendste, das ihr widerfahren konnte, nicht gemindert wird. Ja wohl, Du mußt sehr krank sein, denn nur in einer Fieberphantasie konnten Dir dergleichen Schattenbilder vorschweben.

Laura's Thränen hatten aufgehört zu fließen, nur ein dünner glänzender Flor schwebte noch um ihr großes, brennendes Auge, aus dem aller Vorwurf durch den Ausdruck der reinsten Zärtlichkeit verdrängt wurde.

Daniello war erschüttert, beschämt wie ein Kind. Er fühlte die Erhabenheit, in welcher Laura jetzt vor ihm stand, und wagte es kaum, zu ihr aufzublicken. Doch sie legte wiederum ihre Hand auf seine Stirn, und es ward ihm so unaussprechlich wohl, wie einem Sünder, der die Versöhnung der göttlichen Gnade fühlt.

Vergieb mir! vergieb meiner unendlichen Liebe zu Dir! — rief er aus und wollte ihr zu Füßen sinken, doch sie schlang ihre Arme innig um ihn, und die glücklichen Gatten ruhten Brust an Brust lange in unaussprechlicher Seligkeit, ihre Lippen waren an einander geschmolzen und Seele ging in Seele über.

Eifersucht ist der Phönix der Hölle. Verbrennt er auch in der Gluth der Liebe zu Asche, aus der Asche hebt er sich wieder mit neuer Kraft empor. Eifersucht erstirbt nie, wo sie einmal geboren ward.

So wenig der Fürst in seinen Bemühungen um Laura ermüdete, so wenig hörte Daniello auf, deßhalb beunruhigt zu sein. Er schwieg, er kämpfte mit sich, um das unwürdige Gefühl zu unterdrücken, aber er wurde seiner nicht Meister.

Laura erkannte es wohl, daß der Trübsinn oft die Stirn ihres Gatten umflorte, sie fühlte es schmerzhaft, wie er sich Gewalt anthat, um heiter zu erscheinen, aber sie konnte, in dem Bewußtsein ihrer Reinheit, nichts mehr thun, als harmlos in dieser fortleben. Denn sobald das Weib anfängt, über ihre Tugend ängstlich zu werden, hat diese schon angefangen zu wanken.

Daniello hatte einen Freund, den jungen Arzt Adolfo. Dieser bot Alles auf, den Freund wieder in seine alte ungetrübte Stimmung zu bringen, jedoch

vergebens. Mit jedem Tage wurde Daniello düsterer, es war ihm nicht auszureden, daß seine Frau im geheimen Einverständnisse mit dem Fürsten stehe. Aeußerte er es auch gegen diese nicht weiter, so war er doch oft hart, abstoßend und finster gegen sie. Laura ließ es Anfangs an ihrer Zärtlichkeit nicht fehlen, da diese aber oft rauh zurückgewiesen wurde, so wurde sie scheu gegen ihren eigenen Gatten, und auch ihre Heiterkeit schwand, denn sie wußte nicht mehr, was sie thun sollte, um den Mann, den sie allein über Alles liebte, von dem unglücklichsten Wahne zu heilen.

Der Geburtstag Daniello's war herangekommen. Laura wollte ihn im engsten Kreise feiern und hatte daher nur den treuen Adolfo zu einem Mittagbrot eingeladen. Die herzliche Weise, womit sie am Morgen ihren Gatten beglückwünschte, hatte diesen in etwas aufgeheitert, seine frühere harmlose Stimmung schien wiedergekehrt zu sein, und Laura war überglücklich. Drei verwandte Seelen saßen zu Mittag um einen kleinen runden Tisch, Laura hatte die Speisen selbst zubereitet, die Liebenswürdigkeit, mit der sie dieselben vorlegte, würzte sie noch mehr, glühender Falerner belebte die Geister, und Daniello gestand, nie den Tag seiner Geburt froher verlebt zu haben.

Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Eben wurde der Braten, eine köstliche Hirschkeule, aufgetragen. Die Seltenheit dieses Wildes veranlaßte Daniello zu der Frage: woher hast Du diesen Braten?

Fürst Ludovico hat den Hirsch selbst geschossen und mir ihn vor einigen Tagen mit einem sehr faden Sonette übersandt. Ich habe Dir es bis heut verheimlicht, weil ich mir die Freude machen wollte, Dich an Deinem Geburtstage mit etwas Besonderm zu bewirthen.

Während Laura mit kindlicher Freude diese Worte sprach, bemerkte sie die Gluth des Zornes nicht, die immer höher und höher in Daniello's Gesicht aufstieg und sich mit jedem Momente mehr dunkelroth färbte. Endlich fiel ihr Blick auf ihn, und sie erschrack heftig über sein Aussehn.

Was ist Dir plötzlich, Lorenzo? —

Ha — rief Daniello mit erstickender Wuth — das ist eine saubere Ueberraschung zu meinem Geburtstage! Bin ich nicht unglücklich genug, daß mich noch das Zermalmende des Hohnes treffen muß! Ein Hirsch, von dem Fürsten übersandt, und mir von meinem eigenen Weibe vorgesetzt! O daß ich ihn hier hätte, den Vernichter meines Glückes, ich wollte ihm für dieses Wildpret danken, daß im Leben kein Vater seine gefallene Tochter, kein Gatte sein verführtes Weib um seinetwillen mehr beweinen sollte.

Man hörte bei diesem Rasen das Kochen in Daniello's Brust, der Schaum trat ihm vor den Mund, der Hals wurde ihm enger und enger zusammengezogen, er konnte nicht weiter sprechen.

O Gott! hätte ich das ahnen können! Mann, bedenke, wie tief Du mich kränkest! Wie lange habe ich mich auf den heutigen Tag gefreut, und nun soll er durch Deine ungerechte Eifersucht mir so furchtbar verfinstert werden!

Ungerechte Eifersucht! Wie unschuldig Du noch auf mich blickst! und der Beweis Deiner Schuld steht vor Dir. Warum schickte der Fürst just einen Hirschbraten? Hat er nicht auch die Hörner zum Angebinde für mich beigelegt? Weg mit diesem Sündenfleische! Sein Anblick bringt mich zur Raserei.

Aber so beruhige Dich doch! und höre meinen Schwur — —

Keinen Meineid! Schweige! Ich will nichts wissen, nicht hören, nicht sehen, nicht leben! Aber weg mit dem Braten!

Laura und der Arzt traten Beide an Daniello hinan und wollten ihn besänftigen; doch dieser stieß sie von sich. Er schien wirklich von Raserei befallen zu sein. Mit krampfhaften Händen ergriff er die Schüssel mit dem Braten und schleuderte dieselbe durch das offen stehende Fenster auf die Straße hinab.

Nach diesem thörichten Beginnen erwachte er plötzlich wie aus einem Fieberwahnsinne. Der Zorn guter Menschen hält nicht lange an, und wird rasch zur wehmüthigen Reue, sobald sie sich an irgend einem lebenden oder todten Gegenstande vergriffen haben.

Daniello wankte an einen Sessel hinan und sank auf denselben ermattet nieder. Das Haupt sank ihm auf die Brust, und er fing an zu weinen. Traurig blickte Laura und der Arzt auf ihn, und alle Drei vernahmen in ihrem Schmerze nichts von dem Auflaufe und dem Lärmen der Menschenmenge auf der Straße vor dem Hause Daniello's, die der sonderbare Vorfall herbeigelockt hatte.

Einem Pflastertreter, der eben im süßen Nichtsthun vor dem Hause gestanden und offenen Mundes in die Luft gedankenlos hinein gestarrt hatte, war der große Braten direct in den Mund geflogen. Es sah gar possierlich aus: im Schrecken hatte er zugeschnappt, und wie ein Riesenschloß hing die Hirschkeule, zwischen den Zähnen eingeklemmt, an seinen Lippen herab.

Wenn auch noch keinem Menschen eine gebratene Taube in den Mund geflogen, so flog doch diesem italienischen Müßiggänger ein Stück gebratenes Fleisch in den Mund, und er wäre, wenn es möglich gewesen, ganz dumm geworden über dieses Wunder.

Aber er mußte das ihm zu Theil gewordene Glück schwer büßen. Der herbeiströmende Volkshaufe riß ihm bald den großen fetten Bissen vom Munde weg, und da er ihn gewaltsam mit den Zähnen festbiß, wurde an ihm zugleich eine blutige Zahnoperation verübt, bei der er zwei recht gesunde Zähne einbüßte.

Es gab eine furchtbare Prügelei um den Braten,

bei welcher der erste Empfänger desselben die größte Portion — der Prügel erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Signale.

3) Nothgedrungene Reklamation zur Abwehrung eines Plagiats, von Karl Müchler. Berlin 1841.

Diese so wie die folgende Literatur-Neuigkeit haben beide die Aehnlichkeit, daß sie nur einen halben Bogen stark sind. Erstere berichtigt aber einen interessanten Irrthum, letztere eine uninteressante Verirrung, so daß sie wohl der Beachtung werth sind. Ein schönes und freisinnig kräftiges Gedicht auf Napoleon: Der Eroberer, das ich unten mittheile, wurde im December 1806 von Herrn Müchler gedichtet, bereits drei Mal aber andern Verfassern und erst neuerdings in einem von Karl Hoffmeister herausgegebenen Werke über Schiller diesem unsterblichen Dichter zugeschrieben. Es ist nicht mehr als billig, daß Herr Müchler sein Eigenthum reclamirt; es geschieht mit einer seltenen Bescheidenheit, und ich halte mich um so mehr verpflichtet, einzugestehen, daß dieses Gedicht Schillers nicht unwürdig erscheint:

Der Eroberer.

Mag das Volk in thörigtem Erstaunen
Knechtisch Deiner Macht Verehrung weih'n,
Immer wirst auch Du das Spiel der Launen,
Einer blinden Schicksalsgöttin sein;
Wenn der Sklav' im Staube Dich bewundert,
Trau des Feigen Schmeichelworten nicht,
Freier hält ein künftiges Jahrhundert
Ueber Dich sein Strafgericht.

Wie Du grausam, was bestand, zertrümmert,
Stürzet in Ruinen einst Dein Reich,
Und die Krone, die Dein Haupt umschimmert,
Macht die Thräne der Verzweiflung bleich.
Wer mit Sicheln der Zerstörung mähet,
Färbt den Purpur mit der Unschuld Blut,
Ernten wird er, was er ausgesäet,
Untergeh'n in blinder Wuth.

Einen Erdkreis hast Du Dir errungen,
Ferne Pole durch Gewalt vereint,
Viele tausend Knechte Dir erzwungen,
Doch für Deinen Kummer keinen Freund;
Bist Du einst des Blutvergießens müde,
Reicht Dir Liebe keinen Labetrunk;
Selbst das Losungswort der Tugend: Friede,
Wird durch Dich zur Lästerung.

Einsam sitzest Du auf Deinem Throne,
Wie die eiserne Nothwendigkeit,
Und Dein Name tönt durch jede Zone,
Als die blut'ge Geißel Deiner Zeit.
Was Du wünschest, wirst Du nie vollenden,
Von Begierden grausam aufgezehrt,
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen,
Wirst auch Du von ihr zerstört.

4) Beleuchtung ein dunklen Ballsaales. Ein Wort zur Zeit von Wse. Königsberg 1841.

In würdig kräftiger Weise spricht sich diese Brochüre über die Jämmerlichkeit des Judenhasses aus. Zwei daraus entlehnte Stellen mögen den Leser von dem Ereignisse, welches diese Schrift hervorrief und dem Gesichtspunkte unterrichten, von welchem aus der Verfasser es betrachtet:

„In einer großen Stadt, schon früh ausgezeichnet durch ihre geistige Regsamkeit und deren Resultate für liberale Humanität, hat eine junge (!) kaufmännische Corporation, größtentheils Commis und Ladendiener, sich zu einem der originellsten Kreuzzüge verbündet, von denen je die Geschichte gehört. Es ist nämlich auf eine radikale Judenbekehrung abgesehn, und zwar auf folgende, höchst raffinirt grausame Weise. Die junge Corporation giebt jeden Winter drei große Bälle, zu denen nur diejenigen zugelassen werden, welche ihr Christenthum durch giltige Zeugen oder rechtskräftige Taufscheine bethätigen können, die Bekenner und Bekennerinnen des Judenthums sind jedoch peremptorisch von dieser Balligkeit ausgeschlossen! Dieser Grundsatz ist nicht etwa ein mit verschämtem Stillschweigen adoptirter, sondern, mit dem direkten Gegensatze der Verschämtheit, gerade und offen in den Statuten sowohl als in dem Subscriptions-Circulair ausgesprochen; „Juden dürfen nicht eingeladen werden." — Man hat es bisher nur dem Witz des Genies eingeräumt, daß er die heterogensten Begriffe verbinden könne; man hätte glauben sollen, daß es nur dem Geiste eines Shakespeare oder Jean Paul gelingen dürfte, die kühne Brücke zu bauen, die von der Kirche zu einem Ballsaale führt, wir sehen jedoch, daß auch die Bornirtheit ihre Genialität und ihren Witz hat! — Bewunderung verdient übrigens die rigorose Strenge, mit welcher das Ball-Judenmandat gehandhabt wird. Wohl ist es z. B. erlaubt, daß im Ballsaale Tänze nach beliebten Melodien aus Meyerbeer's und Halevy's Opern gespielt werden, aber die Componisten selbst dürften als Juden nie so glücklich sein, ihre entlehnten Compositionen auf dem besagten Kreuzzugsballe wieder zu hören, sie müßten sich denn zuvor einen Taufschein lösen! Kein Unterschied vor dem Gesetze! — Wie stümperte doch früher die Dogmatik fanatischer Eiferer! Sie verschloß Andersgläubigen nur den Himmel, die junge Kaufmanns-Corporation verschließt ihnen sogar den Ballsaal, den Tempel der Freude, welche, nach Schiller, alle Menschen verbrüdert und sogar den Sündern Vergebung bringt! — Wenn diese grausame Ballmaaßregel das Judenthum nicht stürzt und zum Christenthume bekehrt, dann giebt's kein Mittel mehr, denn gar mancherlei wurde schon vergebens dagegen versucht, wie Schmach, Exil, Feuer und Schwert, hilft das Ballinterdict nicht, dann ist dem Judenthume gar nicht weiter beizukommen, als nur durch — Liebe. Schade nur, daß die Liebe nicht darauf ausgeht, die Ueberzeugung anderer vernichten zu wollen!" —

„Vernünftige Leute werden lächelnd fragen: „Tant de bruit pour une omelette? Verdient eine solche Ballmisere wohl so viele und so ernsthafte Worte? Leben wir jetzt nicht friedlich neben einander, Christen und Juden, und wenn wir sie unter uns hätten, Türken und Heiden? Drücken wir uns nicht alle einverstanden die Hände? Sind wir nicht alle, wie Kinder eines Gottes, so Kinder einer Zeit, in der wir an dem Werke des Fortschrittes vereint arbeiten, jeder nach seinen Kräften, und uns vereint gegen jeden Rückschritt zur Finsterniß stemmen? Was kann nun Wichtiges daran sein, ob Juden zu einem Corporationsballe eingeladen werden oder nicht?" Diesen zur Antwort: Nicht die Armseligkeit dreier Ballabende hat meine Feder geführt, sondern eine gehässige Manifestation, welche bei Gelegenheit eines sogenannten unschuldigen Vergnügens, so anspruchsvoll und so die Beachtung herausfordernd, den gesunden Geist unseres Jahrhunderts beleidigt. Wohl weiß ich, daß die besprochene Erscheinung nicht der Anfang eines neuen Judenhasses, sondern nur das Ende des abgelebten alten sei; aber auch dem häßlichen Ende muß sobald als möglich der letzte Rest gegeben werden. Freilich geht der Zeitgeist, unbekümmert um vereinzelte Erbärmlichkeiten, seinen Riesenschritt vorwärts, allein wir müssen es nicht dulden, daß ihm fortwährend Zwerge zwischen die Beine laufen, und ihm auf seinem ernsten Weltgange lästig werden!"

Reise um die Welt.

₊ Ein furchtbares Gericht hielt im Jahre 1801 das Hamburger Publikum über die Direktoren des Theaters. Am 20. April gab man auf der Schröder'schen Bühne Kotzebue's „Menschenhaß und Reue." Das Parterre war ungewöhnlich, der erste Rang fast nur von Männern besetzt. Die größte Stille herrschte, bis der Vorhang aufging und das einstimmige Rufen erscholl: „Die Direktion!" Herzfeld trat allein hervor, und erst nach langem und wiederholtem Rufen: „Die ganze Direktion!" erschienen einzeln und zögernd die übrigen vier Herren. Jetzt stillte man den allgemeinen Lärmen, und ein gewählter Sprecher las ohne Unterbrechung der Menge zwei lange Aufsätze vor. In diesen Aufsätzen wurde das Betragen der Direktion ein „schändliches" genannt und ihr ganzes Verfahren, auch ihre Persönlichkeiten, einer erbarmungslosen Kritik unterworfen. Darauf erfolgte ein einstimmiges Bravogeschrei, welches bewies, daß die Aufsätze die Meinung des gesammten Publikums ausgesprochen hatten, denn auch nicht Einen hörte man, der über den furchtbaren Tadel, den die Direktoren erfuhren, unzufrieden war. Die Gewissensangst preßte den Verurtheilten einzelne wenigsagende Antworten ab, allein das Publikum beruhigte sich erst, als Stegmann im Namen der Direktion Abbitte that und durch Herzfeld die feierlichste Versicherung ertheilt ward, die Direktion wolle es an nichts fehlen lassen, um die Zufriedenheit des Publikums wieder zu erlangen. Das war ein Publikum, das sein gutes Recht zu behaupten verstand.

₊ Die Herren Penguilly und Bedolliere in Paris lassen seit Beginn dieses Jahres „Die Plejade" erscheinen, eine literär-artistische Heftschrift, der Uebersetzung und Illustration ausländischer Dichtungen (Balladen, Legenden, Novellen und Erzählungen) gewidmet. In dem ersten Hefte ist Bürgers „Lenore," im zweiten Hoffmanns „Rath Krespel" in sorgfältigen Uebersetzungen und mit wahrhaft schönen Illustrationen, Vignetten, Randzeichnungen von der Hand des Herrn Penguilly-l'Haridon enthalten. Gewiß eine Art von Auszeichnung, die hier der deutschen Literatur widerfährt, indem sie an die Spitze des ganzen Unternehmens gestellt wird.

₊ Die Tscherkessierinnen haben zwar nicht viel Gewalt im Lande, weil ihre Männer dem Abhärtungs-System ergeben sind; dennoch halten die Tscherkessen Frauen für die „kostbarste und schätzenswertheste Waare." Sie lachen über die Unsitte der Europäer, die zu einer Frau eine Ausstattung begehren; jeder Tscherkesse bezahlt für seine Frau an Eltern und Verwandte eine namhafte Summe, und mit ihr zugleich ein Vermögen zu erwarten, wäre, nach ihrem eigenen Ausdruck, „eben so, als wolle man geläutertes Gold noch vergolden, oder einem Veilchen noch mehr Wohlgeruch geben," denn das Weib sei an sich schon der größten Opfer werth.

₊ Alexander Soumet hat in einem Gedichte: La divine Epopée einen erhabenen poetischen Gedanken behandelt. Christus wird, nachdem er die Menschheit erlöst, von göttlichem Mitleide für die gefallenen Engel ergriffen, steigt in die Hölle hinab, wiederholt dort den Opfertod, den er auf Erden erlitten, und führt die Gefallenen durch den Preis seines Blutes zu ihren Sitzen in den Himmel zurück.

₊ Die Leipziger allgemeine Zeitung sagt in einem Schreiben aus Berlin: „Sie fragen, wie geht's Liepmann und seiner Erfindung? Vortrefflich: er speist Luft und wird mit Versprechungen gefüttert. Man kann Kapaunen nicht besser mästen. Wie käme ihm, weder Franzose, Brite noch Indier, Anspruch auf Anerkennung und Belohnung? Der Bedauernswürdige ist ja nur ein Deutscher und obenein Jude. Kommt hinzu, daß im Reichthum Geborene und Erzogene ohne Achtung der bittern Wahrheit sind: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß," dann ist allerdings erklärlich, wie Edelstolze, im Bewußtsein unsterblich-geistigen Schaffens und Wirkens, in Mitte vergeudeter Millionen elend umkommen können und zu spät die Warnung bereut wird: „Gebt ihm, so lange er kauen und küssen kann." So ist kürzlich ein Rembrandt Liepmanns schon mit 16 Thalern bezahlt, wofür er mitunter einen beschnittenen Louisd'or von vornehmer Hand erhalten. Stürbe mit ihm sein Geheimniß, wie würden dann Hunderte aus allen Weltgegenden sich überbieten, ein Exemplar seiner Wunderschöpfung zu besitzen! Und heute — 1841? Bewahre 1341 schreiben wir."

₊ Die berühmte schwedische Dichterin, Dorothea Altén, welche ihr Trauerspiel: „Die letzten Frangipangi" jetzt beendet, hat Lessings „Nathan" übersetzt. Jetzt beschäftigt sie sich mit einer Uebersetzung von Tiecks „Vittoria Accorombona." Eben sie ist es, welche auch Strombecks „Darstellungen aus einer Reise durch Schweden und Dänemark" in das Schwedische übertragen hat.

₊ Donna Rosoria de los Hierros heißt die erste Pianistin der pyrenäischen Halbinsel. Sie ist erst 17 Jahre alt, und Lißt soll in Paris ihr Lehrer gewesen sein.

₊ Das Jahr 1840 war verheerend in den Elementen, wie vielleicht noch keines gewesen ist, und schickte den Würgengel über Männer, die unersetzlich zu nennen sind. Wir erwähnen hier bloß jene Herren, welche in den Annalen der Kunst und Wissenschaft unverlöschbare Namen sind: Wilken, Rust, Gräfe, Olbers, Blumenbach, Poisson, Bohlen, Immermann, Klee, Rotteck, Müller (Otfr.), Paganini, Lafont, Eßlair, Littrow.

₊ Die Befestigung von Paris hat folgenden Vers in's Gedächtniß gerufen: Le mur murant Paris rend Paris murmurant. (Die Paris vermauernde Mauer macht Paris murren.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 26. Am 2. März 1841.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Ehrenström, der gefeierte Liebling der eingebildeten Rechtgläubigen, ist nicht mehr! — d. h. er ist nicht todt, sondern haust nicht mehr unter uns. Am 18. v. M. Abends, als eben die Sternchen anfingen zu flimmern, nahm der gemüthliche Fuhrmann S. denselben auf seinen Schlitten und schlug mit ihm die Straße nach Pommern ein. Ob dies nun freiwillig oder unfreiwillig geschehen, darüber ruht ein dichter Schleier, wohl aber schmeicheln sich die verlassenen Schäfchen seiner Heerde, daß ihr Seelenhirte bald im Triumf zurückkehren und in neuer Glorie vor ihnen predigen werde. Einstweilen steht nun der vor Kurzem geweihte Saal öde und verwaist da, verstummt ist der Redner, und keine Lobgesänge ertönen mehr in seinen Hallen; denn durch das eben so besonnene wie sichere Walten des Herrn Regierungs-Assessors von Clausewitz und durch die allgemein hochbelobten Maßregeln der höchsten Provinzial-Behörde wurden am 14. v. M. die Pforten der Gesang- und Rednerbühne geschlossen, auf welcher seit mehren Wochen Dramen aufgeführt wurden, die späterhin sich leicht zu Trauerspielen hätten umwandeln können; und am Nachmittage jenes Tages setzte ein bedeutender Auflauf den Redensarten an einem zweiten Orte in der Breitgasse und am Montage Abends auf dem Kneiphofe ein erwünschtes Ziel. Gewiß wäre dies Alles nicht erfolgt, keine Gährung, keine Störung hätte jemals stattgefunden, wenn der Redner stets im Geiste des erhabenen Stifters unserer Religion gesprochen, wenn er die Grundlehren derselben in einfacher natürlicher Sprache vorgetragen und im sanften, liebevollen Sinne des Erlösers, dessen Namen er so gern auf seinen beredten Lippen trug, den Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit verständig gepredigt hätte. Ruhig hätte alsdann der gewandte, von der Mutter Natur reich begabte Redner sein Ziel, das er sich gesteckt, verfolgen können, und ebenso hätte auch seine Jüngerschaar, die ihn liebgewonnen, ihm und seiner Lehre huldigen können; denn Danzigs freisinnige Bewohner aller Confessionen hätten zu der süßen Schwärmerei gern bescheiden geschwiegen und derselben nachgesehen, ohne auf ihre gesellschaftliche Verbindung störend einwirken zu wollen. Aber was that der unberufene Reformator? — er machte den Versammlungssaal der Rechtgläubigen zum Tummelplatze wilder Leidenschaft, zum Sammelplatze von Neugierigen, von denen der höher stehende Theil, den Vortrag mitleidsvoll belächelnd, ein anderer Theil aber, im Innern gewaltsam aufgeregt und erbittert, den entweihten Saal verließ und empört über die Aeußerungen des Redners sich aussprach. Und wer hatte denn wohl den Redner berufen, in unserer Religion eine zweite zu schaffen und zu bilden? — Ein Frevel, dessen keine fremde Religionspartei sich schuldig macht; — wer hatte ihn mit Vollmacht versehen, auf die protestantische Religion, auf so viele ihrer würdigen Lehrer und auf die einfachen Formen derselben, so unzart, ja unbändig loszuziehen und andere an deren Stelle zu setzen? Was hatte der aus unbekannter Ferne nach hier verirrte Seelenhirt für einen Beruf, in seinen Vorträgen so arrogant, intolerant und schonungslos den frommen Glauben unserer friedlich gesinnten katholischen Mitbürger anzutasten und die Gebräuche ihrer Kirche zu verunglimpfen? Ebenfalls ein Frevel, dessen sich der katholische Kanzelredner bei uns in Beziehung auf die protestantische Religion nicht schuldig macht, und selbst in den Ländern nicht, wo seine Religion die vorherrschende ist. Und verhöhnte der Redner nicht selbst die, im Ganzen wohl wenig gekannte, den Geist echter Religionsduldung athmende Kabinets-Ordre des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm, die sich dahin ausspricht: „Ich vernehme, daß in einigen meiner Provinzen meine katholischen Unterthanen noch viele Zurücksetzung erleiden. Dieses widerstreitet den allgemeinen Grundsätzen meiner Regierung. Jemehr mir echte Religiosität über Alles heilig ist, und jemehr ich dieselbe in jedem Staatsbürger ehre und geehrt wissen will, desto weniger kann ich dies dulden. Meine katholischen Unterthanen sollen den protestantischen ganz gleich stehen, und ich fühle mich dazu um so dringender verpflichtet, jemehr sich in der letzten Katastrophe die Anhänglichkeit der katholischen Unterthanen an den Staat und an meine Person bestätigt hat." Wer mahnte ferner den Fremdling, durch sein unbesonnenes Werk der Neuerung den Frieden des Hauses zu stören und die zarten Fäden lange gewährten ehelichen Familienglücks zu zerreißen? die den Gatten an die Gattin, den Sohn an den Vater, die Tochter an die Mutter knüpften. Wer machte Danzigs Bewohner, hinsichtlich ihrer sittlichen und moralischen Führung, zur Zielscheibe eines abgeschmackten Witzes und hohler Satyre? (vergl. Schaluppe Nr. 16.) Wer erregte Bruderzwist im gesellschaftlichen, gewohnten freundschaftlichen Umgange, wo die Köpfe für und wider das Absonderungs-System des Separatisten sich erhitzten und Thätlichkeiten erfolgten? Dies Alles dokumentirt sich durch folgende einzelne Beispiele: Achtzehn Jahre lang führte eine achtbare Frau mit ihrem Ehemanne ein recht vertrauliches eheliches Leben, beide pflegten den häuslichen und öffentlichen

Gottesdienst und feierten gemeinschaftlich am Altare des Herrn das Liebesmahl des Erlösers. Durch das Auftreten des E. aber sind beide Gatten sich entfremdet worden, denn die Ehefrau will sich nicht in die Fesseln der Geistesverwirrung schmieden lassen, sondern dem Gottesdienste ihrer entschlafenen Eltern treu bleiben. Darum ist Unfriede und eingeleitete Trennung der Ehe das traurige Loos beider Eheleute geworden. — Eine betagte Wittwe, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern, betrieb mit diesen gemeinschaftlich die Kuhwirthschaft, und diese ging einen ruhigen und geregelten Weg. Aber zum Uebergange zur neuen Gemeinde überredet, geht die Wirthschaft den Krebsgang, die Kühe im Stall blöken vergebens nach Futter, denn die Töchter liegen bei der Schrift und vernachläßigen ihren Beruf, so daß selbst die sanfte Zurechtweisung und die Mahnungen der gebeugten Mutter erfolglos bleiben. Ein Handwerker versucht ebenmäßig, seine Ehefrau und vier Kinder dem neuen Vereine zuzuführen, und bei der erfolgten Verweigerung tritt nun die gröbste Mißhandlung ein; Blut bezeichnete diese, und in Folge dessen treten drei Kinder über; nur die Mutter und der älteste Sohn bleiben sich treu und werden nun von dem verirrten Ehemann und Vater getrennt leben und ihren protestantischen Glaubenslehren huldigen; wobei es ihnen gewiß so wenig an innerem noch äußerem Frieden fehlen wird. — Eine sehr bedeutende Handwerker-Gesellenschaft, ihren Gebräuchen nach versammelt, wagen sich unter einander auf das Feld der Kritik über das Auftreten und Wirken des hochbegabten Seelenhirten, tauschen nach Verschiedenheit der Bildung ihre Ansichten gegen einander aus, und das Resultat davon? — eine nicht gewöhnliche Prügelei, die aber keine Ausgleichung hervorgebracht hat. — Und wie hat das Benehmen des E. die niedere Volksklasse fanatisirt? haben nicht viele Mitglieder derselben sich gegen ihren frühern Seelsorger aufgelehnt, und sind sie nicht in dem ihnen eingeimpften Wahne von Irrlehrern zu Thätlichkeiten gegen sie übergegangen? Diese und ähnliche Exzesse sind also die Blüthen des durch E. hierher verpflanzten Separatismus, von denen wir keine weiteren Früchte erwarten wollen, was gewiß auch von jedem vernünftig religiösen Bewohner Danzigs und dessen Weichbildes nicht gewünscht werden wird. Und da uns der anmaßende Reformator bereits den Rücken zugekehrt hat, so wollen wir der guten Stadt Glück wünschen, durch sein Verschwinden von einem moralischen Uebel befreit zu sein, das in seinem Fortwuchern namenloses Unglück und Verderben geschafft haben würde. Wünschen wollen wir, daß die Bemühungen des evangelischen Bischofs und General-Superintendenten der Provinz Pommern Dr. Ritschl bei seinem Aufenthalte in Berlin dem Unwesen der separatistischen Secten in Hinterpommern ein Ziel zu setzen, von einem glücklichen Erfolge gekrönt werden mögen; Jene zeichnen sich dadurch aus, daß sie zu ihren gottesdienstlichen Handlungen sich am liebsten des Kirchhofs zu bedienen pflegen. Wünschen wollen wir, daß bald der Friede in die Familienkreise zurückkehre, der durch Ehrenströms Fanatismus so bitter getrübt worden, und Alles, was sich durch seine Redensarten feindselig von einander trennte, reiche sich versöhnt die Hand. Auch dem Usurpator unserer religiösen Ueberzeugung und der Uebung des öffentlichen Gottesdienstes werde das freundliche Loos, bald von seinem Wahne geheilt zu werden, und in der Mitte seiner durch ihn zur Schwärmerei übergegangenen Gemeinde kehre er in den Schooß der Mutterkirche zurück, in welcher sie Alle, als junge Weltbürger, die Weihe des Glaubens erhielten und späterhin am Altare des Herrn denselben beschworen. Denn Heil Ihm und seinen Jüngern, Heil uns hier am Orte, Heil der gesammten Menschheit!

— Am 27. Morgens 6 Uhr trat der Lehrling des Försters B. in die Gaststube des „Posthörnchens" zu Leegstrieß, theils um sich zu erfrischen, theils auch, um von hier aus unbemerkt die Kassuben zu überraschen, die in den Waldungen Holz stehlen und zum Markte fahren. Plötzlich bemerkt er einen solchen Holzdefraudanten und greift schnell nach dem auf dem Tisch liegenden, mit der Oeffnung nach ihm gerichteten, geladenen Jagdgewehre, um ihm nachzusetzen. Unglücklicher Weise ging der Schuß los und traf den jungen Waidmann auf der linken Seite in den Leib. Stark verwundet, ward er nach dem Stadtlazareth gebracht, und es ist zweifelhaft, ob die Heilung von Erfolg sein werde oder nicht. Auf jeden Fall hat der junge Mann sehr unvorsichtig, aber auch gesetzwidrig gehandelt.

Provinzial-Correspondenz.

Tilsit, den 25. Februar 1841.

In No. 17. d. Bl. wird, bei Beschreibung des schönen Danziger Freiwilligen-Festes am 3. c., erwähnt: es sei das treffliche Stägemannsche Lied: „der König rief, und Alle, Alle kamen ꝛc." gesungen worden. Dieses Lied ist nicht von Stägemann, sondern hat den, gegenwärtig im Königl. General-Postamte zu Berlin angestellten Geheimen Hofrath Heun (H. Clauren) zum Verfasser, der im Jahre 1813 dem schreibenden Hauptquartier folgte, und in dem Staats-Kanzler-Amte unter Anderem mit der Sammlung und Vertheilung der Beiträge zur Ausrüstung der Freiwilligen beauftragt war, welchem mühseligen Geschäfte er sich mit der aufopferndsten Liebe hingab und sich dadurch das dankbarste Andenken bei einer großen Zahl unbemittelter Freiwilliger gesichert hat, wie denn auch sein hohes Verdienst durch Verleihung des eisernen Kreuzes am weißen Bande anerkannt worden ist. Er übersandte uns Jägern jenes Lied im Waffenstillstand 1813 aus dem Hauptquartier Peilau, wo es am Geburtstage Sr. Majestät des hochseligen Königs zuerst gesungen worden war; componirt hatte es der, in Berlin als Fonds-Mäkler verstorbene, damalige Freiwillige im Brandenburgischen Husaren-Regimente, Adolf Philippsborn.

Nernst.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Hyazinthen von allen Farben und andere Blumen sind bei mir für äußerst billige Preise zu bekommen. Mein diesjähriges Pflanzen- und Saamen-Verzeichniß ist in Danzig in der Wedelschen Hofbuchdruckerei und in meiner Wohnung, Langefuhr Nr. 19., in Empfang zu nehmen.

Bernh. Luschnath.

Ausgesprochenen Wünschen zu Folge, findet auf die, während des Monates März erscheinenden Nummern der allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen, ein besonderes Abonnement mit 25 Sgr. Statt.

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 400.

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 400.,** ist so eben erschienen:

Portrait des weil. hochw. Bischofs

Dr. ST. v. HATTEN.

Nach einer Zeichnung des Prof. **Schultz,** lith. v. **Schwabe.** Gr. 4to. Preis: auf weißem Papier 10 Sgr.; auf chines. Papier 15 Sgr.

Bei Gelegenheit der Landtags-Feierlichkeiten erlauben wir uns, ein resp. Publikum auf unser, reichhaltiges Rothwein-Flaschenlager aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält nur reinen Wein und bei Abnahme von mindestens $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{1}$ Oxhoft, das Oxhoft zu 295 Flaschen gerechnet, liefern wir, mit unbedeutendem Nutzen für unsere Arbeit, unsern geschätzten Kunden zu so mässigen Preisen, schönen, reifen Wein in ihre Keller, wie kein Privatmann sich ihn selbst in Gebinden, von Bordeaux, bei höherer Steuerzahlung herlegen kann. Dabei ist bei Ankauf aus unserm Lager noch der Vortheil der eignen Wahl zu berücksichtigen, und dass wir Weine liefern, die wenigstens $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahre auf Flaschen lagern; während bei eigner Beziehung, abgesehen von Mühwaltung und Preis, die mehr oder minder günstige Entwickelung, die doch Jeder abwarten muss, der nicht rohen Wein trinken will, immer ungewiss bleibt. Sehr schöne Tischweine verkaufen wir das Oxhoft von 295 Flaschen zu 105 bis 115 Rthlr. und feinere bis 135 Rthlr. — Feine Desert-Weine (original), so wie feinste 34r Rheinweine, von denen wir eine vorzügliche Auswahl besitzen, würden wir bei Abnahme von mindestens 50 bis 100 Flaschen, verhältnissmässig, eben so billig erlassen.

M. F. Lierau & Co.

Danzig, Rathsweinkeller, im Februar 1841.

Die heute Morgen gegen 9 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau Mathilde, geb. Matthiessen, von einem muntern Töchterchen, zeiget ergebenst an

Danzig, den 1. März 1841. der Buchhändler L. G. Homann.

Theater-Anzeige.

Zu seinem am Mittwoch, den 3. März stattfindenden Benefiz: „Das Nachtlager von Granada" ladet das geehrte Publikum höflichst ein Albert Wrede.

Danzig, den 27. Februar 1841.

Nachdem sich das neueste Façon für die diesjährigen Herrenhüte festgestellt hat, empfing ich bereits die erste Sendung extra feiner Filzhüte, die ich ihrer ausgezeichneten Qualität und billigen Preise wegen vorzugsweise empfehle.

Albert Oertell,
Lang- u. Wollwebergassen-Ecke No. 540.

Die neuesten und modernsten franz. Cravatten, Schlipse, Chemisets, Halskragen und Manschetten erhielten und empfehlen zu billigen Preisen.

Oertell & Gehricke, Langgasse No. 533.

Kunst-Anzeige.

Im Bücher-Magazin für Preußen (C. L. Rautenberg) in Braunsberg und Mohrungen erschien so eben das gelungenste Bildniß des

A. S. von Hatten,
Bischofs von Ermland.

Ausgabe Nr. 1. (chines. Papier) Preis 10 Sgr.
Ausgabe Nr. 2. (schönes weißes Papier) $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Wer 10 Exempl. auf ein Mal entnimmt, erhält 1 Frei-Exemplar.

☞ Dieses Bildniß, gezeichnet von Mitterling in Frauenburg ist das getreuste von allen erschienenen Abbildungen.

In Danzig zu haben in den Buchhandlungen von **S. Anhuth,** Langenmarkt 432., und L. Homann, woselbst auch das Bildniß des **Bischofsmörders** zu haben ist.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der **Wagner**'schen Buchhandlung in Innsbruck ist so eben erschienen:

Die
christliche Moral,
als Antwort auf die Frage:
Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen.
Von
Dr. Joseph Ambros Stapf,
k. k. Professor der Moral und Erziehungskunde, Ehrendomherr rc. Verfasser der Theologia moralis in 4 vol.; des Epitome theologiae moral. in 2 vol.; der Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche.

I. Band (27 Bogen), mit Gutheißung des fürstbischöfl. Ordinariates Brixen. gr. 8. Auf milchweißem guten Maschinenpapier 1 Rthlr. 3¾ sgr.

Die Fortsetzung erscheint dieses Jahr.

Obiges ist jedoch keine Uebersetzung der Theologia moral. in 4 vol., von der die fünfte Auflage nächstens erscheint, sondern ein neues für sich bestehendes Werk.

In der **C. F. Edler**'schen Buchhandlung in Hanau ist so eben erschienen:

Die
neue, schnelle u. billige Wäscherin,
oder die Kunst, in vier bis fünf Stunden 300 Stück Servietten, Bett- und Tischtücher, oder auch eben so viel anderes Weißzeug für den Preis von 1 Rthlr. mit einer einzigen Person rein und blendend weiß zu waschen.
Von
Elisabethe Klarin,
Verfasserin der wohlunterrichteten und sich selbst lehrenden Köchin, und der Hausfrau und Haushälterin.

Mit einer lithographirten Tafel. Preis 7½ Sgr.

Dieses kleine Werkchen von der berühmten Verfasserin ist dasjenige, was bis hierher noch unsern Hausfrauen gefehlt hat, um schnell mit einer mühsamen Arbeit und bei wenig Kostenaufwand fertig zu werden. Die Verfasserin sagt, ich gebe deswegen allen denjenigen die Versicherung, daß wenn man genau nach Vorschrift verfährt, seine Wäsche so rein und gut erhalten aus dem Wäschfaß kommt, als wenn es von der sorgfältigsten Wäscherin mehre Tage lang behandelt worden wäre. Wir wünschen deßhalb recht sehr, daß das kleine Werkchen überall, wo es Nutzen bringen könne, Einzang finden möchte.

Im Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in Berlin erschienen so eben:

Caroline Eleonore Grebitz,
Die besorgte Hausfrau in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten.
Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande. Zwei Theile.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 66½ Bogen Octav. Maschinen-Velinpapier. 1840. Sauber geh. 2 Thlr.

Sophie Wilhelmine Scheibler,
Allgemeines deutsches Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.
Zehnte verbesserte Auflage.
Mit einem neuen Stahlstich. Octav. Velinp. 1 Thlr.
Dasselbe, Zweiter und letzter Theil. Dritte verbesserte u. vermehrte Auflage.
Mit einem Stahlstich und zwei erläuternden Kupfertafeln, Octav. Velinpapier. 20 Sgr.
(Jeder der beiden Theile bildet auch ein für sich bestehendes Ganze.)

Hermann Schrader,
Kunst- und Schönfärber in Hamburg,
Neueste Erfahrungen
in der gesammten Schönfärberei,
oder praktische Anleitung zum Färben der losen Welle, Seide, Baumwolle, Leinen und Garne, als auch der daraus gewebten Zeuge, so wie der Merino's, nach neuer in England üblichen Methode. Zum Gebrauch für Färber und Fabrikanten. Octav. Sauber geheftet. 1 Thlr.

Das neun Median-Bogen starke **Decemberheft** der
Hamburgischen Lesefrüchte
enthält: P. Cameron's Erlebnisse und Ausflüge in Georgien, Tscherkassien und Rußland. — Scheitlin's Charakteristik des Pudels. — Erinnerungen eines leichten Dragoners. — Soliman Pascha. — Ludwig Philipp, König der Franzosen. — Reise nach den Felsengebirgen. — Mittheilungen eines Spions. — Die Pitcairn Insel. — Die ersten Schienwege. — Mademoiselle Moliere, von F. Mornand. — Der Thunfischer Reinhold, von Pons-Lambert. — Weibliche Sprachkundige. — Miscellen.

Der aus 4 Bänden à 26 Bogen bestehende Jahrgang gilt 6 Thlr. 20 sgr.